

Der grüne Tod

Von Martin Stiebing

Wenn der Himmel sich spaltet
 Und wenn sich die Sterne zerstreuen
 Und wenn sich die Gewässer vermischen
 Und wenn die Gräber sich umkehren,
 Dann weiß die Seele, was sie getan
 und unterlassen hat.

(Der Koran, 82. Sure.)

Ich liebe Tote. In stumpfer Frohn trage ich Tag für Tag meines Lebens ab. Mein Leib schreit nach Frieden, Schlaf, Erstarren und Vergehen; nur meine Seele tanzt schon auf blumigen Wiesen im weiten, bunten Tal des Todes.

Ueber die Leichen dreier Araber beuge ich mich, schwer perlen noch rote Blutstropfen in den weißen silbernen Sand. Die Kamele klagen und schreien, aus den geplatzten Hüllen der Lasten schimmert grünlich der Haschisch, gleißen die weißen Packungen des Kokains. „Schmuggler“, murmelt der Zollwächter. Dämone, die Schätze hüten, funkeln habgierig aus seinen Augen. Eine kleine rote Narbe über seinen Augenbrauen zuckt und springt, schwillt an und tanzt. Müde treibe ich mein Pferd weiter, den Libanon hinab, nach Beirut. Endlich leuchtet die Moschee im Pinienwald und das weite blaue Meer.

Nachts liebe ich in der Bar auf einem kleinen Berg zu sitzen. Auf unsicheren Holztreppe erklimme ich den Felsen, belustige ich mich an den Scherzen kleiner Marseillerinnen. Muntere flinke Dinger, die den französischen Truppen die Zeit vertreiben, mondäne Marketenderinnen. Absinth und Raki schlürfe ich und starre Stunde auf Stunde auf das dunkle, weite Meer. Dann tappe ich zwischen grellem Mondenschein und schwarzen Schatten den Hafen entlang, nach dem alten Gemäure von Beirut. Gestorbene Häuser und berstende Steinstufen. Auf den mitleidigen Steinen krümmt sich ein arabischer Bettler, schreit gellend seinen Gesang, eine Sure zum Preise Allahs, der ihn zum Bettler gemacht hat. Eintönig stöhnt und jammert er, verklingt in ein wimmerndes Schluchzen. Sterbend flackert der bleiche Lichtschein über moderndes Gestein. Ueber faulendes Stroh taste ich mich vorwärts, am Kaftanzipfel meines Führers angeklammert. Mit Fluchen und Grauen stolpere ich über Tonscherben und tote Tiere. Endlich die Treppe, in den Brodem der Verwesung mengt sich ein feiner süßer Duft, ein harter Griff in den Türvorhang, rötliches Licht zuckt über nackte Leiber. Ich strauchle über die Berauschten in ein Gefäß.

Eine kleine Araberin zieht bunte Vorhänge weg und beugt sich über den Diwan. Ihre kleinen Brüste zucken und springen aus grünem seidenen Umhang, wollüstig und bebend, der braune Leib vibriert, lechzt nach dem erbarmungslosen Griff des Weißen. Ein harter Schlag und sie rollt über den zerschlissenen bunten Teppich irgend wohin. — Klagend stopft sie mir am Mangal die Pfeife. Auf weichem Polster liege ich unter bunten Vorhängen.

Ein erlösendes Seufzen zittert durch meinen Leib. Nach wochenlanger entbehrender Seereise wieder Glück und Götzendienst. Endlich Haschisch. Eine Schlange bist du, ringelst dich kühlend um meinen glühenden Hals, und meinen armen heißen Kopf, erfrischst mein quälendes Gehirn. Was